



Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Infobrief 02 / 20 – 1. Februar 2020

Liebe Freunde der brandenburgischen Dorfkirchen,
sehr geehrte Damen und Herren,

Der aktuelle Infobrief des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg informiert Sie über folgende Themen:

1. Dorfkirche des Monats: Ortwig (MOL)
2. Neue Vertreter des FAK im Vorstand der Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen
3. Bilanz zur Denkmalpflege in Brandenburg
4. Dorfkirche Stegelitz (UM) soll Kirche der Chöre werden
5. NEU: Orientierungshilfe „Kirchen – Häuser Gottes für die Menschen“
6. Buchtipp des Monats: Der Fläming und seine Feldsteinkirchen

Dorfkirche des Monats Februar 2020 – Ortwig (Märkisch Oderland)



Fotos: Uwe Donath

Die letzten schweren Kämpfe des Zweiten Weltkrieges fanden im Oderbruch statt und hinterließen in den meisten Dörfern und Kleinstädten eine trostlose Trümmerlandschaft zurück. Zerstört oder schwer beschädigt wurden auch zahlreiche Kirchengebäude. In etlichen Fällen war es die deutsche Wehrmacht, die auf ihrem Rückzug die Kirchtürme sprengte um der vordringenden sowjetischen Artillerie keine Orientierungshilfe für ihre schwere Artillerie zu geben. Ein großer Teil dieser

Kriegsschäden konnte bis zur Wende 1989/90 nicht beseitigt werden. So ist auch die Kirche in Ortwig bis heute eine Ruine, in deren Westteil sich die Gemeinde eine bescheidene Notkirche errichtete.

Vermutlich 1706 erhielt das bereits Mitte des 14. Jahrhunderts erstmals erwähnte Dorf Ortwig eine Kirche, errichtet als Fachwerkkonstruktion. Nachdem diese baufällig geworden war, wurde 1849 nach Plänen des Schinkel-Schülers Karl Wilhelm Flaminius eine neue Fachwerkkirche errichtet, in der – aus dem Vorgängerbau stammend – ein reich verzierter barocker Altar des Mohriner Bildschnitzers Bernhard Heinrich Hattenkerell erhalten geblieben war. Auch dieses Gotteshaus hatte kein langes Leben. Bereits 1911 wurde der Grundstein für ein neues Kirchengebäude gelegt; diesmal sollte es ein repräsentativer Backsteinbau sein, dessen imposanter Turm wegen Gründungsproblemen auf der Ostseite platziert wurde. Auch musste wegen des morastigen Bruchbodens für den gesamten Bau eine massive Betonplatte errichtet werden, was den Baupreis immens steigen ließ. Eingeweiht wurde die neue Ortwiger Kirche 1913. Stolz war die Gemeinde auf eine Altarbibel, die Kaiserin Auguste Viktoria gestiftet hatte.

Im Frühjahr 1945 entbrannten auch um das Dorf Ortwig heftige Kämpfe. Mehrfach wechselte die Frontlinie. Auch die Kirche war schwer beschädigt. Teile des Gebäudes wurden darüber hinaus nach Kriegsende zur Gewinnung von Baumaterial für zerstörte Wohnhäuser abgetragen. Die bereits erwähnte Notkirche wurde 1954 eingebaut. Zwei im Bauschutt wieder gefundene kleine Glocken wurden in den Fensteröffnungen der erhaltenen Südwand aufgehängt. Die Gottesdienste leitete in der Nachkriegszeit der im Ort lebende Lektor Willi Lehmann. Von Mai 1947 bis 1967 hieß die zuständige Pfarrerin (damals musste sie sich noch Pfarrvikarin nennen) Hannelore Reiffen, eine Schülerin von Karl Barth und befreundet mit Martin Niemöller und Helmut Gollwitzer.



Erst 1990/91 wurde mit der Beräumung noch verschütteter Gebäudeteile begonnen. Dabei wurden der im wesentlichen unbeschädigte Sandstein-Altar und Teile des gefliesten Kirchenbodens freigelegt. Zugleich wurde begonnen, Teile der Ruine zu sichern und zu sanieren. Im Sommer finden seitdem in der Kirchenruine Konzerte und Gottesdienste unter freiem Himmel statt.

Nun hat die Gemeinde beschlossen, mit der Instandsetzung fortzufahren. Als erstes ist in zwei Bauabschnitten eine Sanierung des Gemeinderaumes vorgesehen, in dem noch immer regelmäßig Gottesdienste, aber auch kulturelle Veranstaltungen stattfinden. Später sollen auch die Ruine endgültig gesichert und das Umfeld neu gestaltet werden. Ein kompletter Wiederaufbau ist nicht vorgesehen; die Ruine soll als Mahnmal und Gedenkort gegen Krieg und Gewalt erhalten bleiben. Zahlreiche Einwohner engagieren sich für die Instandsetzungen und werden verschiedene Arbeiten in Eigenleistung durchführen. Trotzdem sind enorme Geldmittel erforderlich, die von der Kirchengemeinde selbst nicht getragen werden können. Der Vorstand des Förderkreises hat in seiner Dezember-Sitzung beschlossen, sich an der Finanzierung des ersten Bauabschnittes, der noch in diesem Jahr beginnen wird, zu beteiligen. In den vergangenen dreißig Jahren konnten viele der 1945 zerstörten oder beschädigten Kirchen gesichert und zum Teil wieder aufgebaut werden. Jüngstes

Beispiel ist die Kirche in Dolgelin, wo erst kürzlich nach Aufsetzen eines neuen Daches die Einweihung gefeiert werden konnte. Wünschen wir den Ortswigern nun also ebenfalls viel Erfolg bei ihrem ambitionierten Vorhaben!

Weitere Informationen: Pfarrer Frank Schneider; Bahnhofstr. 33; 15324 Letschin; Tel.: 033475-330; Mobil: 0172-8797940; Mail: pfarramt-letschin@freenet.de

Neue Vertreter des FAK im Vorstand der Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen



Der Vorstand des Förderkreises Alte Kirchen (FAK) hat zwei neue Vertreter in den Vorstand der Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen entsandt: Frau Sigrid Riesberg (Schatzmeisterin und Mitglied im Vorstand des FAK) sowie Herrn Hans Tödtmann (Regionalbetreuer des FAK im Landkreis Potsdam-Mittelmark). Der FAK dankt Arnulf Kraft und Hans Krag, die bisher erfolgreich im Stiftungsvorstand tätig waren.

Die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen des Förderkreises Alte Kirchen in der Stiftung Kirchliche Baudenkmäler (KiBa) – so der vollständige Name – wurde 2008 gegründet. Bisher konnten Instandsetzungsprojekte an brandenburgischen Dorfkirchen mit Erträgen aus der Stiftung in Höhe von 87.350 Euro gefördert werden.

Bilanz zur Denkmalpflege in Brandenburg

Im Rahmen einer Pressekonferenz am 9. Januar zogen die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur Manja Schüle, Infrastrukturstaatssekretär Rainer Genilke und Landeskonservator Prof. Thomas Drachenberg eine Bilanz denkmalpflegerischer Aktivitäten im vergangenen Jahr 2019.

Das Land Brandenburg verfügt über gut 13.900 Baudenkmale; hinzu kommen rund 11.000 geschützte Bodendenkmale. Rund 37 Millionen Euro aus Mitteln des Kulturministeriums und des Infrastrukturministeriums wurden 2019 landesweit in die Sicherung, Sanierung und Restaurierung von Denkmalen investiert. 1,47 Millionen Euro gingen im Rahmen des Staatskirchenvertrages an den Brandenburger Dom, mit weiteren 411.000 Euro wurde die Sanierung der Orgel in der St. Katharinen-Kirche in Brandenburg an der Havel gefördert. Ministerin Schüle lobte das breite bürgerschaftliche Engagement: „Zahlreiche Vereine, Förderkreise und Privatpersonen setzen sich überall in unserem Land mit Leidenschaft, Beharrlichkeit, Kreativität und großem Erfolg für den Erhalt historischer Bausubstanz ein. Damit ist der Denkmalschutz eine der größten Bürgerbewegungen in Brandenburg. Um dieses herausragende Engagement zu würdigen, unterstützen wir diese Bemühungen mit jährlich 1,5 Millionen Euro zur Sicherung und Sanierung von Denkmalen im Rahmen der Denkmalhilfe. Das ist ein wichtiges Signal. Denn gerade der Denkmalschutz in der Fläche trägt zur Belebung von Orten bei, schafft Gemeinschaft und steht für regionale Identität.“

Dorfkirche Stegelitz (Uckermark) soll „Kirche der Chöre“ werden



Foto: Andreas Winter

Zu den im Rahmen der Bilanzpressekonferenz vorgestellten Projekten gehörte auch die Notsicherung der bis vor kurzem vom Einsturz bedrohten Dorfkirche in Stegelitz. Der Förderkreis Alte Kirchen unterstützte hier die Gründung eines Fördervereins und leistete – ebenso wie unsere Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen – auch finanzielle Hilfe bei den jetzt erfolgten Sicherungsarbeiten. Der Vorsitzende des Vereins Feldsteinkirche Stegelitz e.V., Andreas Winter, berichtete: „Vor wenigen Jahren stand die Dorfkirche in Stegelitz buchstäblich vor dem Zusammenbruch. Ich freue mich, dass es uns 2017 gelungen ist, den Förderverein zu gründen – wir haben 130 Mitglieder, die Hälfte kommt aus unserem Dorf, das nur gut 200 Einwohner hat. Es gibt sogar ein Mitglied aus Amerika, das uns fördert. Die Leute merken, dass die Kirche als Zentrum unser Dorf zusammenhält. Hier treffen wir uns, es gibt eine hervorragende Akustik im Gemäuer; wir wollen eine Kirche der Chöre werden. Die Rettung der Kirche ist in vollem Gange, wir arbeiten in unserer Freizeit daran. Warum sollen wir auf Fernreise gehen? Wir haben doch die schönste Sehenswürdigkeit im Ort.“

NEU: Orientierungshilfe „Kirchen – Häuser Gottes für die Menschen“



Zahlreiche Kirchengebäude konnten in den letzten drei Jahrzehnten umfassend saniert werden. Neben den Gemeinden vor Ort sind es zunehmend auch ehrenamtliche Helfer, oft in Kirchbau- und Kulturvereinen organisiert, die dazu beitragen, dass die sprichwörtliche Kirche im Dorf bleibt. Zusätzlich zu den mancherorts seltener werdenden Gottesdiensten werden Kirchengebäude immer öfter für kulturelle, soziale und/oder touristische Zwecke genutzt. Diese Nutzungserweiterungen tragen dazu bei, die Akzeptanz für die oft Jahrhunderte alten Sakralbauten zu stärken und ihren Erhalt zu fördern. Dabei ergeben sich aber auch Fragen: Was ist in einer Kirche möglich und erlaubt? Wer trägt wofür die Verantwortung? Welche Auswirkungen hat eine erweiterte Nutzung auf die Ausstattung?

Antwort darauf gibt eine neu überarbeitete Orientierungshilfe unserer Landeskirche mit dem schönen Titel „Kirchen – Häuser Gottes für die Menschen“. Rechnung getragen wurde in der Broschüre auch aktuellen Problemen wie dem Klimaschutz oder dem barrierefreien Zugang von Kirchenräumen. Hinweise auf Fördermöglichkeiten, aktuell zum Beispiel aus Mitteln der Europäischen Union, werden gegeben und rechtliche Rahmenbedingungen genannt.

Kirchengemeinden werden nicht allein aus der Perspektive der „Hausherrin“ gesehen, sondern zunehmend als Gastgeberin. In seinem Vorwort schreibt Bischof Dr. Christian Stäblein: „Als Häuser Gottes für die Menschen sind Kirchen geistliche Orte und ebenfalls Begegnungszentrum für das Dorf, Kulturkirche für den Kiez und touristischer Anziehungspunkt über Landesgrenzen hinweg. Wie gut, dass Kirchengemeinden solche vielfältigen Nutzungen ermöglichen und fördern!“

Kirchen – Häuser Gottes für die Menschen. Zur Nutzung und Nutzungserweiterung von Kirchengebäuden. 76 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kostenfreie Bestellung über Pfarrer Dr. Clemens W. Bethge; Mail: c.bethge@ekbo.de; Download unter www.ekbo.de/kirchenhaeuser

Buchtipps des Monats: Der Fläming und seine Feldsteinkirchen



*Nun lagern wir Eiszeitschubisten
Nutzbringend als steinerne Saat
Und dienen dem Heiden wie Christen
Als Baustoff für Kirche und Staat.*

(Victor von Scheffel)

Das eiszeitliche Erbe diente unseren Vorfahren als Baumaterial für ihre Gotteshäuser. Aus den bei der Feldarbeit hinderlichen Steinen, den Feldsteinen, entstanden im 11. und 12. Jahrhundert die Feldsteinkirchen in der Prignitz, in der Altmark und im Fläming. Über mehr als 100 km in Ost-West-Ausdehnung von Magdeburg bis Dahme erstrecken sich Vorfläming, Hoher Fläming und Niederer Fläming als interessante Kulturlandschaft.

Die Fotografin Rosemarie Fret und der Schriftsteller Manfred Jendryschik haben sich dorthin gemeinsam auf Entdeckungsreise(n) begeben. Das Ergebnis ist ein Text-Bild-Band, der sich um das Originale der Kirchen bemüht und die im Laufe der Jahrhunderte hinzugekommenen "Aufschönungen" zu verdecken sucht.

Nach kurzen einführenden Texten wird dann der Fläming ausführlich in Wort und Bild vorgestellt. Es werden Geschichte und Geschichten lebendig, Einwohner und Schlüsselbewahrer kommen zu Wort. Bilder der Kirchen im Dorf und im landschaftlichen Kontext machen ebenso Appetit auf Besuche wie zahlreichen Detailaufnahmen.

Die Initiativen des Förderkreises „Alte Kirchen der Luckauer Niederlausitz“ und der Stiftung „Entschlossene Kirchen“ finden Erwähnung, ebenso wie Anna Maria Meussling, die etlichen Kirchen zwischen Elbe und Fläming durch ihre Restaurierungsarbeiten zu neuer Bekanntheit verholfen hat.

„Eine Liebeserklärung an die stillen Dörfer des Fläming mit ihren natürlichen Kirchenbauten ...“ - diesen Zeilen auf dem Rücktitel ist nichts hinzuzufügen.

Wolfram Friedrich

Fret, Rosemarie / Jendryschik, Manfred: Der Fläming und seine Feldsteinkirchen; Sax-Verlag, Markleeberg 2019; 144 Seiten mit 140 farbige Fotografien; ISBN 978-3-86729-245-0; 24,80€

.....
Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Bernd Janowski
.....

Sie können die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. mit einer Spende unterstützen. Wenn Sie Interesse an einer Mitgliedschaft haben, schicken wir Ihnen gern die notwendigen Unterlagen zu.

Wir würden uns freuen, wenn wir über die elektronischen Rundbriefe auch die Kommunikation und den Gedankenaustausch zwischen den Freunden der brandenburgischen Dorfkirchen anregen können. Für Rückmeldungen, Hinweise, Terminankündigungen etc. sind wir Ihnen dankbar.

Wenn Sie diesen Rundbrief nicht mehr empfangen möchten, schicken Sie eine kurze Nachricht an: altekirchen.janowski@t-online.de.

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. – Postfach 024675 – 10128 Berlin – Tel.: 030-4493051

IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90 BIC GENODEF1EK1 Evangelische Bank